

# EINÜBUNG UND WEISUNG

## Schmerz der Frau – Schmerz der Kirche

*Auch deine Seele wird ein Schwert durchdringen,  
auf daß die Gedanken vieler Menschen offenbar werden.*  
(Lk 2,35)

Als ich vor Jahren auf dieses Wort stieß, war es für mich wie das Aufspüren einer Goldader. Nur wagte ich damals noch nicht recht, weiterzugraben. Der Text schien mir zu provozierend: Maria soll eingeschlossen sein in die Heils- und Unheilsbedeutung ihres Sohnes Jesus; Maria soll eine exegetisch aufzeigbare Rolle in der Heilsgeschichte spielen, die über ihr schlichtes Mutter-Jesu-Sein hinausgeht. Als evangelischer Christin stand mir natürlich sofort das Gespenst „Miterlöserin“ (corredemptrix) vor Augen – wobei ich wußte, daß auch besonnene katholische Theologen dieses Wort ablehnen (was nicht bedeutet: auch die damit ungeschickt umschriebene Sache). Was aber will der biblische Text uns sagen?

Ob nicht eine Frau aus ihrer fraulichen Existenz tiefer in den Text eindringen kann, als dogmatische Interpretationen es leisten? Maria steht dem Leiden ihres Sohnes nicht nur als die Mutter gegenüber, die ihm die leibliche Existenz verschaffte, sondern als die Mutter, die durch den Heiligen Geist empfangen hat. Und Gottes Geist macht offenbar, „führt in die Wahrheit ein“. Marias Schicksal, Mutter *dieses* Sohnes zu sein, zu diesem Kind die enge, unlösbare Beziehung des Leben-Schenkens zu haben, macht ihr Mutter-Sein und ihr Frau-Sein zu einem exemplarischen Mutter- und Frau-Sein, zu einem exemplarischen „Empfangen-haben vom Heiligen Geist“. Jeder Christ kann als Christ nur „offenbar machen“, was er vom Heiligen Geist empfangen hat; und so wird die mütterliche Existenz Marias, die vom Heiligen Geist in den Vollzug als Mutter Jesu gerufen wurde, zu einem exemplarischen Mutter- und Frau-Sein, zum exemplarischen Christ-Sein. Es ist einleuchtend, daß gerade sie in besonderem Maße dazu berufen ist, die „Herzen“ vieler offenbar zu machen. Das Ärgernis des Kreuzes wird „als ein Schwert“ durch ihr Herz gehen, d.h. sie zeigt das Empfangen des Christus-Leidens im Menschenherzen. Der Sohn ist Täter im Erleiden; die Mutter erleidet das Erleiden in ihrem Herzen wie einen Schwertstoß, stellvertretend und erstmalig, als Echo des Kreuzesgeschehens in einem menschlichen Herzen. Dieses Leiden macht „offenbar“. Nicht in der Erlösungstat, aber eben in diesem „Offenbar-Machen“ wird Maria neben Jesus gestellt. Das „damit“ verbindet Sohn und Mutter. Ihr Leiden hat in dieser Hinsicht des Erleidens Offenbarungscharakter. Jesus offenbart den „Vater“; Maria offenbart – oder besser: macht offenbar – „die Herzen vieler“, also den Menschen und was er im tiefsten ist.

Das Leiden Mariens, wenn „das Schwert durch ihre Seele geht“, ist von anderer Art als das des Sohnes. Es ist ein Leiden, bei dem der Mensch noch nicht versteht, in dem er blind glauben muß; ein Leiden, das am Leiden des anderen vor allem leidet, ein Leiden in der „dunklen Nacht“, in der „Wolke des Nichtwissens“. Solches Leiden, so sagt unser Text, macht offenbar – und zwar nicht nur die Tiefen der eigenen Seele, sondern auch „die Gedanken aus vielen Herzen“.

Verstehen wir das? Vielleicht ist es logisch schwer zu begreifen, aber die eigene Lebenserfahrung kann sich die Aussage zu eigen machen. Es *ist* so. Wer mit Christus leidet – unser Text verbindet Jesus und Maria durch ein „auch“ –, der vermag in dieser Weise zu wirken, offenbar machend. Wer an sich geschehen läßt, daß das Schwert durch die eigene Seele dringt, an dem kann sich die Weissagung erfüllen.

Unser Text zeigt – trotz des „auch“ – eine kleine Unterscheidung in der Wirkung: Bei Jesus heißt es, er werde „zu einem Zeichen, dem widersprochen wird“ – also vernehmbar, massiv –; bei Maria heißt es: „damit enthüllt werden die Gedanken vieler“. Das kann sich öffentlich oder im geheimen vollziehen. Es geht eher um eine Seelenbewegung, die sich weithin im Unsichtbaren vollziehen kann.

An keiner Stelle des Evangeliums – so erscheint es mir – wird Maria so eng mit ihrem Sohn im Heilsgeschehen zusammengenommen wie hier. Es wird hier ausgesagt, daß sie nicht nur die „Gottesgebärerin“ ist, sondern daß auch ihr Leiden – in anderer Weise, aber doch so wichtig, daß es mit einem „auch“ mit Jesu Leiden zusammengenommen werden kann – von Bedeutung ist bei der Erlösungstat Jesu Christi, beim Wirken dessen, der „ein Licht zur Offenbarung (oder: Erleuchtung) für die Heiden“ ist.

Wie von selbst erinnert man sich aber nun an die Bilder der barocken und gotischen Frömmigkeit, auf denen Maria – mit sieben Schwertern durchs Herz – unter dem Kreuz steht und trauert. Ob hier nicht die Volksfrömmigkeit eine genauere Exegese getrieben und die johanneische Szene der Mutter Jesu unterm Kreuz besser verstanden hat als eine Exegese, die den Satzzusammenhang der Simeon-Weissagung grundlos zerreißt?

Vielleicht darf man hier hinzufügen, was der japanische Theologe Kazoh Kitamori (also kein Abendländer, der im japanischen Zen-Buddhismus die Lösung auf die aktuelle Not des Christentums zu finden glaubt) als evangelischer Christ zur „Theologie des Schmerzes Gottes“ schreibt: „Beim Betrachten der *analogia doloris*<sup>1</sup> interessiert uns auch sehr die Stellung der *Mutter Maria*. Sie wird ‚mater dolorosa‘ genannt. ‚Auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen‘ (Lk 2,35). Obwohl Maria eine rein menschliche Mutter war, wurde ihr

<sup>1</sup> „Analogia doloris“ ist eine sprachlich-gedankliche Übertragung von „analogia entis“ auf das vorliegende Thema. Durch die klassische „analogia entis“-Lehre wird gezeigt, daß zwischen Gott und der menschlichen Welt in der Ähnlichkeit des Seins und der Seinserfahrung („ens“) zugleich eine größere Unähnlichkeit („analogia“) besteht. Kitamori überträgt dies auf die Schmerzerfahrung Marias und „Gottes“, da es um den einen Jesus geht (Ähnlichkeit), dessen „Sohnsein“ vom Vater her aber der „Sohnschaft“ aus Maria „unähnlich“ ist.

Schmerz, den sie als Mutter erleiden mußte, durch den Sohn Gottes, Jesus, vermittelt. Sie mußte den geliebten Sohn Jesus ins Leiden und in den Tod gehen lassen. Und dabei war dieser Sohn Jesus gleichzeitig der Sohn *Gottes*. Und so wurde durch die Vermittlung Jesu der Schmerz Gottes mit dem Schmerz des Menschen verbunden. Durch die Vermittlung des Sohnes Jesus steht Maria an der Stelle, wo sie den Schmerz Gottes mit dem Schmerz des Menschen verknüpfen kann. Maria ist sozusagen die Konkretion der ‚*analogia doloris*‘. ... Wie bei der Mutter Maria durch die Vermittlung Jesu der Schmerz Gottes mit dem Schmerz des Menschen verknüpft worden war, so wird jetzt durch unsere menschliche Vermittlung der Schmerz Gottes mit dem Schmerz des Menschen verbunden. Auch dies ist wieder Konkretion der *analogia doloris*.“ (54)

Ob wir nicht über den „Schmerz Marias“, der menschlichen Ikone der Mütterlichkeit Gottes, auch einen Zugang haben können zu alttestamentlichen Stellen, an denen nun tatsächlich vom „Schmerz Gottes“ die Rede ist? Zu Jes 63,9 und Jer 31,20, wo es in wörtlicher Übertragung heißt: „Darum bricht mir mein Herz gegen ihn ...“

Können nicht gerade wir Menschen am Ausgang des 20. Jhs. Marias Leid existentiell nachvollziehen? Vielen geht angesichts der jetzigen Weltzustände auch „ein Schwert durch die Seele“. Leiden, das über das eigene Leiden hinausgeht, breitet sich aus; man kann ihm nicht mehr entfliehen. Es ist auch das Leiden Mariens. Stellt nicht unser Text dieses Leiden der Welt in den Zusammenhang mit der Erlösung durch Jesus? Wir dürfen glauben, was wir erleben: daß eben dies „offenbar wird“ durch das Marienleiden; ein heilsnotwendiges Offenbar-Werden. Es ist Maria, die Frau, die dies erfährt. Vielleicht ist das Weibliche ganz allgemein solcher Erkenntnis näher als das Männliche: Eva ergriff den Apfel vom Baum der Erkenntnis als erste – die Versuchbarkeit des Menschen, sein zu wollen wie Gott, die ja auch heute so deutlich wahrnehmbar ist, wird offenbar –, aber es sind auch Frauen, die den Auferstandenen als erste erkennen. Der Zusammenhang zwischen dem Leid der Welt, den Tränen der trauernden Frauen, und der Erlösung durch Jesus wird deutlich. Die Verheißung Simeons an Maria gilt aber nur für *das* Weibliche, dem „ein Schwert durch die Seele geht“.

Diese Weissagung beginnt mit einem Segen. Es ist also ein gesegnetes Leiden, ein Leiden mit Jesus Christus, dem Sohn. Es ist wohl auch ein Endzeitleiden, das Leiden des Menschen, bevor *Er* „wiederkommt“. Die Offenbarung des Johannes zeigt, wie schmerzhaft Offenbarwerdung sein kann.

Jesus selbst spricht ja auch vom „Schwert“, das er bringen wird. Es ist das selbe Schwert der Unterscheidung, des Offenbar-Werdens. Jesus „bringt“ es, und Maria erleidet es – als Mensch um der Vielen willen. Ist sie nicht der exemplarische Nur-Mensch in der Antwort auf die Erscheinung des „Menschgewordenen“, des „Sohnes vom Vater“?

Das Leiden Marias hat offenbarenden Charakter, vorbildlichen und sinngebenden. Wo wir im selben Sinne leiden, gilt das auch für uns. Wenn der Teufel der „Vater der Lüge“ ist, dann ist alles Offenbar-Machen ein Teil dessen, was Christus tut: „die Werke des Teufels zerstören“. Endzeitarbeit!

*Elisabeth Ott, Neresheim*